

Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M. Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 & monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 1 M. Wegen Postgang näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonne Grundzeile für Biebrich 10 A., f. auswärts 15 A. Bei Wiederholung, Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. f. d. Redaktion: Carl Paul Jorisch, f. d. Reklame- u. Anzeigenstell. heimlich, f. d. Druck u. Verlag: Wilhelm Holzappel, in Biebrich.

Verlags-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

52. Ertes Blatt. Dienstag, den 3. März 1914. 53. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

am 2. März.
Die neue Befolgsverordnung und die neuen Nachtragserteile für die Gebiete werden auf Antrag von Dr. Spahn (Str.) sofort der Reichskommission überwiesen.

Obert (Str.): Der Oberst von Reuter hat die Post in einem Amtserhebungsbesuch. Eine Untersuchung hat ergeben, dass keine Briefe unterlagert worden sind. Wegen der hohen Petitionen der Beamten verhält sich die Postverwaltung. Die Dienstordnung bedarf dringend der Reform. Die Dienstleistungen der weiblichen mit den männlichen gleich zu stellen. Die Postverwaltung lehnt sich ab.

Staatssekretär Kräfte: Ich muß ernstlich Widerspruch erheben behaupten, ich wäre für meine Beamten nicht offen und hätte sie häufig preisgegeben. Ich würde mich der Meinung von Laufenbach schuldig machen, wenn ich sie nicht würde. Die Untersuchung hat ergeben, daß Briefe mit unrichtigen Bezeichnungen bestellt wurden, die bei etwas mehr Aufmerksamkeit hätten zurückgestellt werden können.

Obert (Str.): Erfolgreich ist die Einführung der Postkarte. Die Sonntagsbefreiung muß weiter durchgeführt werden. Das Rheinland braucht bessere Telefon-Verbindungen. Das Gesetz ist noch mehr einzuschränken. Die postlagernden Sendungen müssen eingeschränkt werden. In anderen Ländern dürfen Briefe nicht an Mädchen unter 18 Jahren ausgegeben werden. Erfolgreich ist die starke Zunahme des Paketverkehrs aus dem Ausland. Im Allgemeinen wird die Postverwaltung enorm wachsenden Verkehr gerecht.

Staatssekretär Kräfte: China ist dem Weltpostverein beigetreten und wird schon in diesem Jahre auf der Weltausstellung in Brüssel teilnehmen. Der Verkehr nach dem Osten wird dadurch schneller werden. Mit den Briten gehen wir schneller vor als andere Vervollständigungen. Ihre Post wird künftig von 5 Uhr ab gesteuert sein. Weitere Posten nehmen an diesem Verkehr teil. Mit Oesterreich-Ungarn wird ein internationaler Dienst eingerichtet. Bei der Nutzung von Maschinen und Automaten warten wir das Herabsetzen der Preise ab. Weibliche Beamte werden über ein Gehalt hinaus nicht anstellen. Wir stellen sie nur bei Fernämtern ein, wo sie sich nützlich beschäftigen können als Beamte. Bei Zusammenhängen an bedürftige Beamte sind den Knappen zur Verfügung stehenden Fonds gezwungen, das Bedürfnis zu prüfen.

Dr. B. e. f. (natl.): Die Post muß sich mit aller Macht den Wünschen der Bevölkerung anpassen. Wir wollen das Recht der Beamten nicht einschränken, die Beamten müssen aber die Pflichten wahrnehmen. Sie dürfen nicht über den Kopf der Bevölkerung hinweg Beschlüsse fassen. Die Postverwaltung muß allerdings ihre Wünsche bald prüfen und darf sie nicht ablehnen lassen.

Dr. D. e. r. (natl.): Auch wir wollen dem Staatssekretär zustimmen. Die Postverwaltung ist nicht rüchlos, wenn wir auch in der Presse erhoben wird. Die Presse ist unzulässig. Das gehört so zu ihrem Handwerk. Unsere Postverwaltung kann sich vor dem Auslande recht sehr gut behaupten. Der Staatssekretär kommt den Wünschen der großen Städte entgegen.

Staatssekretär Kräfte: Es ist richtig, daß das platt Land eine schlechtere Verteilung bekommt, wie die großen Städte. In den Verhältnissen begründet. Beim Fernpostdienst in den Händen der berechtigten Wünsche nachgekommen. In den großen Städten gehen wir jetzt mit der Einrichtung des

automatischen Fernsprechbetriebes vor. Der automatische Betrieb wird auch die Grundlage für die neue Gebührenordnung abgeben. Dienstag 1 Uhr pünktlich kurze Anfragen, Weiterberatung.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus stand Montag die Novelle zum Kommunalabgabengesetz auf der Tagesordnung.

Der Minister des Innern v. Dallwitz begründete die Novelle, nachdem er zunächst ein Loblied auf das bestehende Kommunalabgabengesetz gesprochen hat. Die Novelle regelt die beiden Hauptprinzipien des Gesetzes, nämlich den Grundlag des Gleichgewichts von Leistungen und Gegenleistungen mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen. Der dringende Wunsch der Gemeinden, neue Steuerquellen zu erschaffen, sei zwar verständlich, finde aber seine Schranken in der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler. Es sei nun das Bestreben, die Lücken des Gesetzes auszufüllen. Der Riss sei zur Zeit der Tragfähigkeit für die Gemeinden herangezogen worden.

Der konservative Abgeordnete v. J. J. sprach, der nach dem Minister sprach, lagte über den großen Luxus der größeren Gemeinden. Er bittet den Minister, eine Denkschrift über den Steuerausgleich zwischen den Gemeinden vorzulegen und beantragt, die Vermehrung der Vorlage an eine Kommission.

Dieser findet die Unterstützung des nationalliberalen Redners, des Abgeordneten Dr. Keil, der darauf hinweist, daß die Gemeindebetriebe weit weniger leistungsfähig als die Staatsbetriebe sind. Die Gemeinden hätten zum Teil große finanzielle Sorgen. Besonders die enormen Volksschulden wirkten erdrückend.

Abg. Wärmeling (Str.) spricht sich gleichfalls für die Kommissionsberatung aus. Er tadelt die Bestimmung, daß die Genehmigungspflichtig sein sollen.

Nach ihm nahm der Steuerminister der preussischen Regierung, Finanzminister Dr. Lenz, das Wort. Er verteidigte die Gemeinden zunächst gegen den Vorwurf des großen Luxus und wies darauf hin, daß der Luxus der Gemeinden eine Folge der besseren Lebenshaltung der Bevölkerung sei. Die Gemeinden seien die Kulturträger und müßten diese Pflicht erfüllen. Der Minister erklärte weiter, daß an dem fundamentalen Satz der Staatsaufsicht unbedingt festgehalten werden müsse.

Ein freisinniger Redner ging auf die Polenpolitik der Gemeinden ein.

Abg. Cassel (F. Sp.) sprach gegen die Beschränkung der Selbstverwaltung.

Von sozialdemokratischer Seite wurde gegen das Anwachsen der Preizellen polemisiert.

Tages-Rundschau.

Wieder kein Reichstags-Schluss, sondern Vertagung. Es läßt sich schon heute deutlich übersehen, daß trotz der bereits zweimal erfolgten Vertagungen auch der laufende Sessionsabschnitt nicht geschlossen, sondern wiederum nur vertagt werden wird. Einige wichtige Kommissionen befinden sich noch in voller Tätigkeit mit der Vorbereitung der ihnen überwiesenen Gelegenheitsurteile. Ihre Zahl würde jedoch durch die Kommissionen vermindert, der der Entwurf über die Gehaltserhöhung der Reichsbeamten zugewiesen wurde. Diese Kommission hat eine sehr langwierige Arbeit zu verrichten wegen der Fülle von Einzelanträgen, die in ihr werden erhoben werden. Dabei ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Regierung über den von ihr in der Beibehaltungsnovelle gesuchten

Wahnen nicht hinausgehen wird. Auch auf die pünktliche Verabschiedung des Gaus zum 1. April hat man heute schon verzichtet. Zu Anfangen wird die große Sommerpause eintreten. Die Abgeordneten selber haben von den Vertagungen einen kleinen Vorteil. Ihre Freizeitarbeiten, die beim Schluss einer Session ihre Gültigkeit verlieren, gelten für die Dauer der Vertagung bis zum Beginn des neuen Sessionsabschnittes im Herbst.

Berlin. Die dem Bundesrat jetzt zur Beschlussfassung vorliegende Vorlage über die Vertagung mehrerer Orte in höhere Ortschaften sieht dem Vernehmen nach eine anderweitige Regelung für mehr als dreißig Orte vor. Unter ihnen befinden sich drei Berliner Bezirke, Altona und Hamburg, Barmen, Coblenz, Elberfeld, Friedrichshagen und Nürnberg befinden. Nach § 30 des Reichsbeamtenbeibehaltungsgesetzes hat die nächste allgemeine Revision des Ortschaftenverzeichnis im Jahre 1918 zu erfolgen. Der Bundesrat ist aber ermächtigt, inzwischen in besonderen Ausnahmefällen die Eintragung einzelner Orte in andere Ortschaften vorzunehmen. Von dieser Ermächtigung wird jetzt der Bundesrat zum zweiten Mal Gebrauch machen, nachdem schon im Jahre 1912 achtundsechzig Orte heraufgehoben sind.

Dem nahen Rücktritt des Reichsanwalters spricht der Abg. Erberger in Zentrumskreisen. Herr Erberger meint, der Minister habe nicht die Kräfte, den Kampf mit den Ministerialen um die Reichsvermögenswachstumssteuer auszuhalten, und nicht die Energie, ihn niederzuklagen. Herr von Bethmann Hollweg habe in der Letztinstanz nichts getan, er wolle alles gehen, wie es geht. Das Zentrum habe kein Vertrauen zu ihm, worum sollte es sich jetzt für ihn erwärmen? Wer nach Herrn von Bethmann komme, könne das Zentrum ruhig abwarten.

Berlin. Ein hier abgehaltener Ehrenkommers der Kriegervereine im Kriegerehrenhaus für den früheren Landwehrminister von Vobbeist, den Schüler des Deutschen Stabes, eines der Bestenleistungen anlässlich seines lebhaftesten Geburtsstages, brachte eine zündende Rede des alten „Jahresgenerals“. Die „National-Zeitung“ berichtet ausführlich über die von festlichem Humor und ungebeugter Lebensfrische getragene Rede. Es heißt in ihr u. a.: Es gibt für mich keine höhere Ehre, als wenn die alten Kameraden zu mir sagen: „Wir wollen mit dem alten „Jahresgenerals“ zusammen feiern.“ Hier in Ihrem Kreise ist plötzlich trotz meiner Uniform wieder ein Staatsminister aus mir geworden, vor dem der heilige Bureaucratismus stehehaft ausrückt; dem nichts hat mir im Leben fern gelegen, als mich verheiratet zu sehen mit dem ewigen Hof der schwarzen Linde. Der Weisermann schwingt seinen Säbel und ihn beherrscht bis zum letzten Hauch ein verunglückter Zug und nicht ein melancholischer, der doch nur andeutet, daß man — obwohl dem Grabe näher — sich nicht mehr behaupten kann in seiner geistigen Fähigkeit. Darum wollen Sie mir nicht verargen, wenn ich einen gerühmten Lebensabend erwische. Sie wollen aber auch mir das gestatten, was ich immer wieder in unserer heutigen Zeit so vielen Männern entgegenhalte, in dieser Zeit der Schwachheit, wo es an Männern fehlt, die auch vergnügt mal ihren Kopf in die Schlinge stecken und doch dabei das Bewußtsein haben, daß es besser ist, wenn man den anderen hängt, als wenn man selbst gehangen wird. Sie wollen mir das nachsagen, wenn ich hier den älteren Männern immer wieder zurufe: haltet fest, es wird schon besser und gut werden! Denn Festhalten, auch die mit Reiben und Ehrenzeichen, haben niemals eine Schlaft gewannen. Nein, der Optimismus allein und die Hebungszugung ist es, die da sagt, ich siege! Meine Herren! Ich bin mit Preußens lieggewonnenen, rühmgekrönten Helden und Standarten bis an den Kampfplatz gekommen. Wir haben unsere Herde dort getränkt und dann — auch die Loire war noch nicht das Ufer unserer Fähigkeiten, wenn nicht andere Gewässer uns einen Halt geboten hätten auf Frankreichs Boden. So, meine Herren, sei auch unter uns alten Soldaten der Schwerpunkt darauf gelegt, daß wir treu bis zum Tod die gute Kameradschaft halten und pflegen.

und her, selbst der Wert mußte einbringen, wenn die Not am größten war. Und noch immer kamen neue Gäste, den Wirrwarr vermehrend.

Das soll nun ein Gevuh sein! rief Franziska, die mit Hilfe ihrer Bekannten ihren Tisch wie eine Kommode überdeckt hatte. Ich glaube, hier einen referierten Tisch zu finden, und möchte mir erst mit Geld und guten Worten diese Ecke erobern. Was waren denn die Herrschaften so lange?

Schlecht Wetter! dachte der Baron, und da er sich wirklich schuldig fühlte, überbot er sich selbst in bezaubernder Nüchternheit. Er wurde von Ribbed darin unterstützt. Je drohender die Wetter draußen über den Schneefeldern emporkam, um so heller ging hier drinnen die Sonne der Gnade auf. Selbst als der Hausherr kam, um zu melden, daß ein Defekt am Auto ihn noch für Stunden festhalten würde, überraschte Franziska die Herren durch den verfluchten Entschluß, den Rückweg zu Fuß machen zu wollen.

Wird es Dir nicht zu viel werden? fragte Dorothee besorgt, während Annalena ihrer Freude Ausdruck gab.

Ich vertraue mich lieber meinen Füßen an, als diese Fahrt in die Tiefe mit einem notdürftig gefüllten Auto zu wagen. Sie fahren wohl auch lieber allein, Werner?

Vielleicht wäre es mir schon, gnädige Frau, Bescheid blieb ich bis morgen früh, es geht nämlich ein Wetter auf, und bei schwerem Regen wird die Poststraße gefährlich glatt sein.

Ein Wetter! Dieses Wort elite von Tisch zu Tisch und beschleunigte den Aufbruch, als ob man sich dem drohenden Unheil durch rasche Flucht entziehen könnte.

In wenigen Minuten war man draußen. Eilige Quitt schlug ihnen entgegen, und vom Driher her zog jagenbes, schwarzes Gewölke, während das Tal noch im Sonnenglanz lag. Dort hinterste war die Parole, und das so rasch wie möglich.

Es wird Schnee geben, sagte eine Stimme, und Annalena fuhr herum. Schnee im Juli! Warum nicht gar, der Mann machte einen Witz, aber der Baron belehrte sie, daß sie sich auf der höchsten fährbaren Straße Europas befinden.

Nach lag das ungläubige Staunen in ihren Augen, als es in diesen Felsen, um sie tanze und der Sturmwind lauchend wie eine wilde Rabe von den Bergen zu Tal fuhr. Der Wettermantel zugestöpft, die Kapuze über die Ohren gezogen, schritt sie juchzend auf der breiten Poststraße dahin, der Baron neben ihr, ihr immer wieder in die über all den Wettergaraus übermütig lachenden Augen sehend. Es war ihm wieder, als hore er den Jungbrunnen rauschen, der ihn verjagen sollte.

Hinter ihm kam Dorothee, sie hüllte sich resigniert in Schweigen, denn Ribbed mußte bei Franziska Kavalleriedienste tun. Die schöne Frau hatte ihn gleich in Kelchlog genannt, und so

Das letzte Wort.

Roman von J. J. e. f.

(Nachdruck verboten.)
Der milde Junge war unmerklich in seinem Liebermut, so lachte hell auf. Auch Ribbed und Dorothee, die wieder der Gemüthsheit ein wenig abstrus gefanden hatten, kamen heftiger näher. Das gab nun neue Überlegungen.
— Sie hier? rief Ribbed erstaunt.
— Ich gehe 'n Erntestunden zurück, lieber Ribbed, — der junge Mann lächelte, — oder haben Sie das Recht dreier Herren Länder vor Stelle mit Füßen zu treten?
— Ich dominierte selbst ich auch vor Stelle, Herr von Thumm, Dorothee. Bringen Sie von dort Grüße mit?
— Ich also Thumm, sagte sich Annalena. Sie hatte ihn noch dem Schloß ihres Bruders gesehen, da er erst kurze Zeit im Regiment stand und sie nur in den Ferien zu Hause im Hause der Baron über das Zusammentreffen

als sie sich dem alten Freunde zuwandte, sah sie ihn heimlich verstimmt in die Weite blicken. Gut, daß sie nicht Gedonken lesen konnte, die ihn bewegten.
— Der Bengel auf der Reize, zu der ich ihm selber das geküßt habe, ausgelacht in mein Referat eindreben! Mein Junge, das gibts nicht. Wer mir meine Kreise stört, die's nicht! Und in diese Karten, die ich mir hier milde, mir keiner hineinzuweisen, besonders nicht ein so gefährlicher Bursche wie du — Das alle, und noch viel mehr in den Fällen dieser Janis so glatten Männerfrem ge-

— Sie sich denn nicht, daß er gekommen ist? fragte Annalena's Stimme leise.
— Lieber es nicht, wenn man so tut, als sei man ganz allein im Welt!

— Ein Mann darf schon etwas laut werden, entschuldigte der Baron und wiederholte dann: Zum heulen schön! reaktionärer Ausdruck, den werde ich mir für das Stiefel! Der ward furore maden. Glauben Sie nicht?
— Ribbed! sagte der Baron kurz.
— Sie nur bringen! Ich dachte Sie seien ein Freund der Welt, denn mir bringen Sie doch solches Verständnis entgegen, es noch nie erfahren habe. Darum bin ich Ihnen ja dankbar.

Der Baron lächelte die Dankbarkeit und der lächerliche Ausdruck, er nahm sich vor, seinen Reflex so rasch wie möglich zu löschen, und wenn es ihm auch ein Summen im Hinterkopf war. Er wandte sich kurz entschlossen seinem Reflex

wieder zu, der lachend und scherzend mit Dorothee und Ribbed zusammenstand. Jetzt wurde er auch Annalena vorgeführt. Was der Junge für Augen machte, als er die kleine Schönheit begrüßte.

Da muß man nun hierher reifen, um ihre Bekanntheit zu machen, hörte er ihn sagen. Wo haben Sie sich denn auf Schloß Dornitz verheißt gehalten, gnädiges Fräulein?

In der Kinderstube, Herr von Thumm, antwortete Annalena.

— Ah, sagte Thumm ganz verblüfft, und beide lachten wie ein paar übermütige Kinder. Dann machte er eine Bewegung mit der Hand und sagte: Es was gehört doch nicht mehr in die Kinderstube, nicht war Anteil?

Fräulein von Sadow hat sich einen Scherz erlaubt, sie befindet sich schon auf der Hochschule aller höheren Bildung, dem Augustinshof.

— Also gleichsam Führer! sagte der junge Offizier, die Situation schnell erfassend. Eine schöne Zeit namentlich in der Erinnerung.

Wieder erklang das herzhafte Lachen der beiden zum Heiter des Barons, der nunmehr seinen Reflex ein wenig befeuerte nahm.

— Du warst in Begleitung? fragte der Baron.
— Nur zufällige Bekanntheit! Wir wanderten zusammen den Umbrailpach herauf; er will die Nacht hier oben bleiben und morgen früh auf die Postkutsche.

— Du tust doch mich?
— Ich möchte schon, aber es ist mir zu teuer.
— Ich bin Dir gut dankbar, laute Dich nur tüchtig aus. Zum Schluss sehen wir uns in Träsoi im Hotel wieder, dann machen wir Staffelnabschluß.

Der junge Offizier überlegte. Acht Tage habe ich noch und den neunten solle ich von Bogen aus über den Brenner und bin am neunten zur Parole zurück in die Garnison. Waschen wir! Onteichen, ich setze Dich auch aus Dankbarkeit zu meinem Erben ein!

— Sie lachten beide. Der Baron war auf einmal wieder der alte, eine Vergesslichkeit von seiner Brust; er war den gefährlichen Risiken los. Schon jetzt stand er neben seinem Gefährten und redete eifrig auf ihn ein, dann kam er noch einmal den Absteigenden nachgesehen und verabschiedete sich zum lebhaften Bedauern Annalenas von ihnen.

Drumten vor dem Hotel war inzwischen eine ganze Wagenburg aufgefahren, und als sie den Hofsaal betraten, machte Annalena der Worte des Barons gedenken. Wachende, schwachende und lärmende Menschen saßen dicht gedrängt an den Tischen und redeten in allen Sprachen. Die kleiner und die Mädchen schafften hin

Strahburg, 2. März. In einer Zaberner Korrespondenz eines
festen Blattes wird behauptet worden, daß im Infanterie-Regiment
Nr. 99 bei seinem längeren Aufenthalt in den unrichtigen
Baracken von Tisch und Oberholen eine ganze Menge Er-
krankungen vorgekommen seien. Demgegenüber stellt eine amtliche
Notiz die zutreffende Mitteilung der hiesigen „Neuesten
Nachrichten“ fest, daß die Unteroffiziersverhältnisse auf dem
Kruppenübungsplatz Tisch und Oberholen denen des Standorts
in nichts nachstehen. Trotz der unrichtigen Mitteilung der voran-
gegangenen Woche ergibt die Krankheitsstatistik für den 1. Fe-
bruar 1893, so fern ungenügend. In diesem Tage hatte
das erste Bataillon genannten Regiments in Oberhofen 17 Kranke
davon einer im Sterben, das zweite Bataillon nur 16 Kranke (da-
von sechs im Sterben). Diese Zahlen betreffen, wie ausdrücklich
beim wird, nur amtliches Material.

Eine Anfrage über das Salsorian. Die vier dem Reichstage
angehörenden Ärzte Dr. Bader (Wien), Dr. Gerlach, Dr. Schay
und Dr. Strauß haben eine Anfrage eingebracht. „Durch die
politische Lage und die medizinische Nachweise geht die Nachricht,
daß durch die Behauptung Sophianischer mit Salsorian (Chlor-
form 600) bereits mehrere hundert Todesfälle vorgekommen seien,
und daß diese Behandlung trotz dauernder, teils vorübergehender
Schmerzmittel-Entscheidungen im Gefolge gehabt habe. Ist der Herr
Reichstagler in der Lage und bereit, darüber Auskunft zu geben,
1. ob diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen, 2. ob das Salsorian
sich im freien Verkehr befindet, 3. ob die im Salsorian enthaltene
Arzneimittelmenge der Kontrolle der Normaldosis für Arsen, wie sie
in der Pharmakopoe festgelegt ist, übersteigt, 4. ob die Todesfälle
oder Gesundheitsbeschwerden auf das im Salsorian enthaltene
Arsen zurückzuführen sind? Die Anfrage hat, wie der Interzich-
ner, Dr. Strauß, mitteilt, den ausgesprochenen Zweck, dem Reichs-
tag zu berichten und dem Reichstage Gelegenheit zu geben, den Be-
brauch, die durch die Angriffe des Reichstages Dr. Dreum
in der weiteren Öffentlichkeit einfließen sind, durch authentische
Mitteilungen und Befragungen entgegenzusetzen.

Der Kaiser als deutscher Soldat. Mit den in der deutschen
Schutztruppe dienenden Schwämmen hat man im allgemeinen ganz
gute Erfahrungen gemacht, auch in der Polzeitruppe bemüht sich
der Kaiser, falls er einmal die kaiserliche Schatzkammer der Herrschaft
der Weiden erlangt hat. Ein Ruhmesblatt in der Geschichte der
deutschen Wehrmacht ist die vorzügliche Haltung der Kaiser bei
dem Heberlauf der Fortschritts-Teilnehmer in Neu-Weidenburg
durch reiseliche Eingeborene. Der amtliche Bericht hebt hervor,
daß die kaiserlichen Teilnehmenden sich vorzüglich schlugen, sich um-
ständig benahmen und durch ihre tapfere Wehr die lebenden Herren
der Expedition vor dem Schicksal bewahrten, von den Aufständigen
erschlagen zu werden.

Vermischtes.

Militärische Bewerber werden leider von unserer Privat-
kultur bezeugt. Dieser Tage wurde auch von amtlicher Seite
ein Vorschlag mit dem ausdrücklichen Bemerkung gemacht, daß ein
militärischer Bewerber bevorzugt würde. Dieses Verfahren wird
von militärischer Seite mit Recht als unehrenhaft betrachtet, da
durch eine derartige Bevorzugung von Seiten der allgemeinen
Bevölkerung aus berechtigten Gründen nicht kommen, die
Militärbehörden aber im Verhältnis zum Leben, auf den Er-
werb angelegenen jungen Deutschen überaus nicht erhoht wird.
Es liegt in der Methode gerade über auch eine Bekämpfung der
für unser Volk vorhandenen und vom Ausland immer wieder
anzunehmenden Werte der deutschen militärischen Erziehung. Wer
Soldat war und im militärischen Dienstverhältnis steht, ist an Ord-
nung, Pünktlichkeit und Disziplin in einem solchen Maße gewöhnt,
daß diese Vorzüge die L. am meisten schätzen, die mit der Erziehung
zu einer militärischen Dienstleistung verbunden sind, reichlich auf-
wiegen.

Der Bismarck-Klub, dessen ersten Vorsitzenden in Berlin die
Bismarck-Veranstaltungen, Frau von Bethmann Hollweg, be-
wehnt, hat auf die Zustimmung eines vielen Eindrucks gemacht und
aus neue Beweise, wie dankenswerter Darstellungen der zu aner-
kennungswürdigen Höhe einmündigen Jugendindustrie sein können. Das
Leben des Bismarck-Klub wird dem Betrachter von den ersten
Sitzungen bis zur Vollendung und Befestigung der Reichs-
regierung in einer Reihe aussehender Bilder naturgetreu vor Augen ge-
führt. Es ist gewiss, daß der Klub viele Besucher finden und so mit
seinem Zweck, einen Beitrag zur Errichtung des Bismarck-
Nationaldenkmals auf der Ehrenhöhe bei Bingerbrück am Rhein
zu leisten voll erfüllen wird.

Kaiser Wilhelm und die Nacht am Rhein. Eine lebenswür-
dige Erinnerung an den alten Kaiser Wilhelm erweckt der sieben-
jährige Tod des kaiserlichen Wirtes des Kellners bei Hörter, des
Herrn G. Gelpke. Mit ihm hat, wie der „Tag. Nach.“ ge-
schrieben wird, der letzte der Kaiser, der im Sommer 1865 anlässlich
des Besuchs des Kaisers, nachherigen Kaiser Wilhelm I., in Hörter
diesem im Schloßhofe zu Carven bei Hörter ein Stundenbuch
brachte. Bei dieser Gelegenheit sang die damalige Vierterstabe vor dem
Kaiser „Die Nacht am Rhein“. Der Kaiser, der das Lied, dessen
melodische Klänge im alten Schloßhofe zu Carven mächtig wieder-
hallten, zum ersten Male hörte, wurde so gerührt, daß ihm die
Tränen in die Augen traten. Nach dem Ständchen wurde der Vor-
band, unter anderem auch der alte Gelpke, ins Schloß befohlen.

Immer noch es geht auch war, auf die Wanderung zu zweien zu
versuchen, er hatte sich willig geliegt.

Franziska verhielt im Anfang ausschließlich ihren Schritt, und
als der milde Klavierspieler begann und der Sturm sein Lied dazu
sang, ließ sie sich von Ribbed selbst in ihrem Mantel hüllen und
sah sich an seinen Arm. So schritten sie der Tiefe zu, von der
man nicht so fern war, als ein schmerzender, weicher Vor-
hang, der nur den Wind auf den Teil der Straße frei gab, der
zu ihren Füßen lag.

Wörter waren sie miteinander gegangen wohl eine Stunde
lang, von den andern war nichts mehr zu entdecken.

„Ist das Sie mir noch heute, daß ich den andern nahm?“
Franziska wandte ihm den Kopf zu und hing sich noch leiser
an seinen Arm. Ribbed machte noch einer Antwort, aber es
wollte ihm nicht einfallen, was dem Kommenden hätte wehren
können, und schon hörte die weiche Frauenstimme fort: Sie waren
zu hart zu mir auf dem Rosenfest. „Ist, kein Wort hatten
Sie für mich, als ich Sie zum letzten Male fragte.“

Ribbed schielte her Kopf. „Hatte Sie mit Satow gesprochen?“
Welcher Sohn des Jutes, der Sie mit seinem Doppelgänger die
Worte sprechen ließ, die ihm galten.“

Die Begrüßung gab ihm plötzlich den Einfall ein, alles
das zu sagen, was den er abhandeln nicht wußte.

„Ich weiß nur, daß mich an dem Abend viele sahen, die ich
nicht erkannt habe. So sind Sie auch darunter gewesen, gnädige
Frau?“

Franziska schielte ihn betreffen an, und als er ihrem Blick
ruhig begegnete, lächelte sie schon unbehellig fort: Ich hatte die Tracht
eines holländischen Fräuleins gewählt, niemand sah in mir die
Frau, aber was ich zu Ihnen sagte, mußte Sie über meine Ver-
tonen erschauern.“

„Ist Sie waren das, gnädige Frau?“ fragte Ribbed mit gut
geheiltem Verstand. „Das habe ich mir allerdings nicht träumen
lassen. Man hielt Sie allgemein für unsere Fahrerin, und ich
glaube, diese wollte keinen Scherz mit mir treiben.“

„Ich habe Sie zu Hörter erkannt. Ist Sie Franziska
Schweizer gewesen. Bezeichnen Sie mich!“

Ribbed sagte die ich ihm entgegenstehende Hand und sagte
ernte: Stellen Sie mir das alles rufen lassen, Frau von Satow?
Sie sind die Frau meines Freundes geworden und haben diesen
Entschluß nicht zu herren abgelehnt. Satow hat aus herrlicher
Liebe und nicht des Geldes wegen um Sie gewonnen, und Sie
haben ihn erhoht.“

Damit hatte mein Geld sehr nötig.
Gnädige, gnädige Frau. Sie waren in allem die Gebende
und schenken dem prächtigen Mädchen die Möglichkeit, den alten
Kornmüller zu halten. Aber was er noch darüber stellte,
war das Geld, Sie besorgen zu dürfen, Friedrich von Satow

wo der König an jeden einige freundliche Worte richtete und seinen
Dank und seine Freude für den gebundenen Wunsch ausdrückte.

Der Satzungsname für Wein ist durch verschiedene Prozesse
der jüngsten Zeit wieder Gegenstand der Erörterung geworden.
Das Gesetz gestattet für gleichartige und gleichwertige Weine be-
nachbarter oder nahegelegener Herkunft den Namen des betreffen-
den Weinbaugebietes. Nun sind aber durch richterliche Entscheidung
Orte nicht als benachbarte anerkannt worden, weil sie zu ver-
schiedenen Kreisen gehören. In einem Falle in Mainz, der jetzt der Be-
urteilung des Reichsgerichts unterliegt, wurde für „nahegelegene“
eine hochauflösende Grenze von 25 Kilometer gezogen. Nach Dar-
legungen einiger Herren in der Trierer Handelskammer, die an der
Vorberatung des Weingesetzes in Berlin teilgenommen haben, han-
delt es sich in dieser Frage lediglich darum, dem Mißbrauch zu
kreuzen, daß vielleicht falscher Wein als Weineine verkauft wer-
den. Nur weil die Süddeutschen an der Bezeichnung „Weinbauge-
biet“ Anstoß nahmen, kamen die Worte „benachbart“ oder „nahe-
gelegene“ in das Gesetz, jedoch mit der Unterstellung, daß die Worte
weitestgehend ausgelegt werden sollten. So waren beispielsweise
die Obermosel, die Saar, die Rur und die Mosel von Trier bis
Koblenz als benachbarte Weinbaugebiete im Sinne des Gesetzes zu
betrachten. Die Trierer Handelskammer beschloß, nach diesen Rich-
tlinien ein Gutachten der Regierung und der Staatsanwaltschaft zu
übermitteln.

Den alten Bismarck'schen Stammh. Schönhausen, wird die
Fürstin Herbert von Bismarck, die Schwiegermutter des Reichs-
kanzlers, ab Ende März zum wahrscheinlich dauernden Wohnsitz
wählen. Schloß Schönhausen ist ein einfacher alter Gutshaus; Otto
von Bismarck wurde hier am 1. April 1815 geboren. Sein We-
nungszimmer mit den einfachen alten Möbeln wird heute noch un-
verändert erhalten, ebenso wie im Bismarck'schen Schloß das Arbeits-
zimmer des Kanzlers, das gleichfalls mit einfachen Möbeln aus-
gestattet ist, nur letzte Bismarck diese offene Schränke, die rings
um den Schreibtisch gerückt wurden, damit er leicht Papiere aus
der Hand legen konnte. Und für das „Aufhängen“ des Arbeits-
zimmers ergab sich eine besondere Vorrichtung, sein Blattes Papier
durfte anhängen werden, der Fürst konnte in Horn geraten, fand
er nicht ein Blatt an genau derselben Stelle, mochte er es aus der
Hand gelegt hatte.

Don der grauenhaften Behandlung politischer Gefangener in
Australien entwirrt der verstorbenen Präsident der französischen
Liga der Menschenrechte, Treilleux, ein erschütterndes Bild. Mehr
als 100 000 politische Gefangene schmachten in den Kerker Aus-
lands. In Käuften, die kaum 50 Personen Platz gewähren, werden
hundert, zusammengeschmiedet, interniert gehalten. Die Nahrung
besteht in einer Suppe aus schlichten Kartoffeln und Kartoffel-
schalen. Die leiseste Unbotmäßigkeit hat wahre Folterqualen an
sorgfältigen Strafen und wochenlange Dunkelhaft zur Folge. Der
Jahr erfährt nichts von diesen grauenhaften Zuständen, auch die
offiziellen Gefangenenreglements kennen nur eine durchaus humane
Behandlung. Der Strafvollzug erfolgt jedoch nach Geheimbestim-
mungen, die mit Blut geschrieben sind.

Neue heftige Schneefürne haben im südlichen Teile Nord-
amerikas gewütet. Der Verkehr in den Straßen New Yorks wurde
vollständig lahmgelegt. Außerordentlich schwer sind die an An-
griffenleitungen angetroffenen Schäden, noch nie hat ein
„Blitzsturm“ so vielen Schaden angerichtet wie diesmal. Auf Long
Island fielen hundert Meter lange Jagdreihen im Schnee. Einige Ver-
sungen wurden von den Wägen der Piers ins Wasser geweht;
Dächer, Firmenschilder und Schornsteine wurden massenweise auf
die Straße herunter und erschlugen mehrere Passanten.

Methoden der Lohnauszahlung.

In größeren Betrieben, in denen Woche für Woche eine be-
trächtliche Zahl von Arbeitern ausgelohnt wird, ist für die Lohn-
feststellung und die Auszahlung ein umfangreicher Beamtenapparat
notig. Denn es muß nicht nur der Bruttoverdienst des einzelnen
Arbeiters bestimmt werden, sondern davon sind die Beiträge zu den
verschiedenen Klassenleistungen sowie die zu den Wohlfahrts-ein-
richtungen in Abrechnung zu bringen.

Bei der auszahlende Lohnbetrag rechnerisch festgestellt, so er-
folgt die Auszahlung. Hierfür können verschiedene Methoden in
Betracht. Bismarck zahlt der betreffende Meister jedem Arbeiter
seiner Wertarbeit den Lohn offen unter Ausbündigung des Lohn-
zettels aus. In anderen Betrieben erfolgt die Auszahlung der Ar-
beiter durch Aufzählen der Summe am Schalter. Beide Verfahren
tragen jedoch nur für Auszahlung jeder nachträglichen Reklamation,
sowie jedoch an einer gewissen Unbilligkeit, die (namentlich
durch das Aufzählen des Geldes) ungenügen Verlust mit sich
bringt. Manche Unternehmer sind deshalb dazu übergegangen, den
Lohn den Arbeitern nicht in barem Geld auszubändigen, sondern
Lohnzettel zu begeben, auf denen die schriftlichen Lohnabrechnungen
gemacht sind. Sie schaffen dadurch eine bedeutende Erleichterung,
daß das Geld in die Tüten abgeholt werden kann, ehe die Löhnung
beginnt. Bei der Auslieferung der Tüten hat der Arbeiter sofort
ihren Inhalt zu prüfen und etwaige Reklamationen vorzunehmen.
Bei Friedr. Krupp, Erfurt, werden die Tüten unter Aufsicht des
Kassenführers der Lohnhauptstelle am Vormittag des Lohntages in
einem Behälter hierfür bestimmten Raums des Lohnbureaus gefüllt,
wobei 6-7 Lohnpartien tätig sind. Jede Lohnpartie besteht aus
6 Personen: einem Vorarbeiter, einem ersten und einem zweiten Nach-
arbeiter, einem Tütenaufhalter, einem Tütenhalter und einem Tüten-
einleger. Dies Verfahren, mit dem sich die Firma zufrieden erklärt,

glaubt bis zu dieser Stunde, daß seine große Liebe erwidert
wird. Wollen Sie nicht den Versuch machen, diese seine An-
nahme zu vermindern? Sie entbehren doch nichts an seiner
Seite, und wenn Sie ihn mit Ihrem ersten Mann vergleichen —
Sprechen Sie nicht von der entsetzlichen Zeit, Ribbed —
Wissen Sie denn, warum ich mich so ermüdet habe?

„Ich weiß es nicht — und ich will es auch nicht wissen. Und
wenn Sie wünschen, daß mein Verkehr mit Damig in alter Weise
bestehen bleiben soll, so müssen Sie mir die Möglichkeit lassen,
ihrem Mann frei ins Auge sehen zu können.“

Franziska blickte ihn an und weinte.

„Ich liebe Sie, so lange ich denken kann. Ist! kam es schluch-
zend über ihre Lippen.“

Sie darrte ihn, dieser Schmerz war echt. Er sprach weiche,
freundliche Worte zu ihr, sie trank die liebe Stimme in sich
hinein und ließ sich kühlen und sich trösten. Wenn er nur bei ihr
war, das war schon Glück genug.

Der Schmerz ging in peitschenden Regen über, von den Fein-
wänden rauschten Wasserfälle im Neinen hernieder, sie machten
sich stückweise frei Bahn, so daß die Straße oftmals überflutet
war. Der Weg nahm jetzt ihre ganze Aufmerksamkeit in An-
spruch, und als Franziska, auf dem schlüpfrigen Boden ausgie-
hend, fast gefallen wäre, zog Ribbed wieder ihren Arm durch den
seinen, sie hügend und hügend. Ein warmer Blick dankte es
ihm, und so glaubte er, daß er vor allen Verführungsmomenten
dieser schönen Frau nun sicher sei.

„Wie wenig kannte er diese Frau, die sich ihm heute nur ge-
beugt hatte, weil sie fürchtete, ihn aus ihrem Leben zu verlieren.
Nimmer wieder fragte sich Franziska, ob Jost sie wirklich nicht in
ihrer Verleumdung erkannt habe, und wie es geworden wäre,
wenn sie dem andern nicht so übereilt ihr Jamort gegeben hätte.“

A.

Seitliche Tage folgten. Franziska schien wie umgewandelt,
alles Herrliche an ihr war einer wunderbaren Weichheit gewichen,
jeder Wunsch, den Ribbed äußerte, war ihr geschehen, auch wenn die
Erfüllung ihn von ihr entfernte. So wurden noch viele Hochzeiten
ausgeführt, auf denen die beiden Paare unzertrennlich von einander
waren. Waren sie aber im Bann der flüchtigen, braunen Augen Frau
von Satow, so lachte der Baron stets Dorothees Gesellschaft, wäh-
rend Ribbed sich Franziska widmete.

Das eine Tages wurde ihm dieses Doppelspiel so zuwider,
daß er ein Ende zu machen beschloß. Er erklärte, daß er Nachricht
von einem Freunde bekommen habe, der ihn im Grödenen Tal er-
warte. Er wählte zur Sicherheit dieses Tal, da es von Automobi-
len nicht zu befahren war; Frau von Satow wäre sonst wohl im-
flüchtige gewesen, ihm nachzuspüren.

hat ohne Zweifel den Vorteil absoluter Zuverlässigkeit, die
Nachteil eines größeren Beamtenapparats und ziemlicher
Zersplitterung.

Entlast der sechs Jäger in jeder Lohnpartie vernehmen
andern die Farbwerke Meister Lucius u. Brüning, hundert
Lohnauszahlungsmaschinen, deren Handhabung äußerst einfach ist.
Der Person bedient die Lastart, die andere hält die Lohnzettel
den Weidenauslauf und verschließt diese nach Einlesen des
durch Umfallen. An der Hand der festlich an der Maschine
brachten Kontrast und Registrieranordnung kann sofort
sehen werden, ob der ausgezahlte Betrag nach dem auf der
verrechneten übereinstimmt, wodurch etwaige Differenzen
aufgeklärt werden. Diese Methode, die nach einiger Übung
geht als das Einlesen des Geldes in die Lohnzettel mit der
hat sich gut bewährt.

An den allermeisten Fällen werden unbrauchbare Lohn-
zettel, bei denen eine Nachprüfung des Inhalts durch die
weiter nur durch Öffnung der Tüten möglich ist. Bei der
brauch von unbrauchbaren Tüten glaubten sich bisher die Firmen
unbedenklicher: Nachforderungen geklärt durch den Beamten
sprache mehren lebenden Geldes werden nur berücksichtigt, wenn
sogar noch Empfang unter Vorlage der ungeöffneten Tüte
macht werden. Diese Annahme ist jedoch nach einer lang-
gehenden Entscheidung des Gewerbegerichts Negeburg nicht
sich auf den Standpunkt gestellt, daß es dem Arbeiter mög-
lich ist, den Inhalt der Lohnzettel zu prüfen, ohne sie zu öffnen,
wenn sie aus durchsichtigem Papier hergestellt ist. Der Arbeiter
bleibt deshalb für den richtigen Inhalt der Lohnzettel in jeder
Bewehrungspflicht. Wenn auch Reklamationen nach Auslagen im
fernerher selten vorkommen, so macht doch diese Verpflich-
tung unbedingt zur Vorsicht.

Zehnstücken.

In der „Deutschen Zeitung“ debattiert Gartenbauinspektor
(Berlin) die Naturerziehung der Großstädter:

Kind und Kunst ist eine in heutiger Zeit sehr häufig ge-
worfene Verbindung, dagegen wird Kind und Natur sehr gar nicht
einander in Verbindung gebracht. Das Kind der Großstadt
dieser Beziehung am meisten zu beklagen. Es ist unkenntlich
worden. Das Verlorene zurückzugewinnen, ist eine dankbare
Aufgabe. Können wir auch Natur im wahren Sinne nicht zurück-
bringen, so können wir doch wenigstens die Natur im
das Hausgarten der großen Stadt, so können wir doch wenig-
stens Natur wieder lehren in der Liebe zur Blume, zur Pflanze,
und Pflanze ist dabei eine allerorts anjüngende Verbindung.
Blumen liebt das Kind, und eine seiner größten Freuden ist es
zu pflanzen am Wegrand und auf der Wiese, im Walde. Es ist
nur das Streben nach dem Reife allein, es ist wirkliche Arbeit
der Blume, an der Farbe, selbst unscheinbare Blüten und
halme vereinigen die feinen Fäden zum Strauch und bringe
der Mutter. Beobachten wir, wie verschieden die Blumen die
der Kinder behandelt werden, so können wir hieraus gar ge-
schlüsse auf Charaktereigenschaften ziehen, gleich richtig für
Mädchen. Das eine hat Blumen gepflanz, ist voller Freude
über die arten Formen und Farben, doch wenn sie beginnt,
Köpfchen zu hängen, dann senkt sich auch des Kindes Kopf in
so daß es des Trostes bedarf: „Bleib nur, wenn sie zu
frischen Wasser stehen, dann richten sie sich wieder auf.“
Das Kind hat die rechte sorgende Liebe, ist mitfühlend und alles
mach seiner Blümenkindern trifft auch sein kleines Herz. Ein
Kind wirft die welkenden Blumen achtlos in den Staub der
das Mitnehmen lohnt ihm nicht mehr. So sind die Oberfläch-
denken auf die Blüte, den Blumen täglich frisches Wasser zu
zu groß ist. Und nun der Gewalttätige, durch dessen launige
Schwümmungen Stadt die Blütenköpfchen vom Stengel getrennt
den. Oft mag es jugendlicher Liebermut sein; dann wird eine
Wohnung und Aufführung, daß die Pflanzen auch lebendig
köpfe Gottes sind, sofortigen Erfolg haben, auch für die
Beachtung finden. Wo es nicht der Fall ist, die Tat sich zu
hört, wird zum Scherz der Eltern auf ein wenig hartes ge-
schloßen werden können. Doch besteht die Hoffnung auf Beha-
men mit dem ständigen Verkehr mit Blumen und Pflanze
Interesse für sie erweckt, wenn es von den Kindern auch ter-
auf die Ermüdungen. So kann die Bräutigam mit den zu-
geradezu ein wichtiger Faktor in der Erziehung nicht nur des
des, sondern des Volkes werden.

Die wirtschaftliche Lage der bildenden Künstler zu heben ist
schwierige Aufgabe. Die „Volk“ schreibt dazu:

Der Kunsthandel hat eine Bedeutung und einen Umfang
genommen, der die Interessen der Künstler letzten Endes immer
weniger muß. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß nicht nur die
merkwürdige Kunsthandeln, sondern auch der private Kunst-
besitz, dessen Rechtsnachfolger mit den Kunstwerken (speziell der
Börsemann mit Industrierpapieren. Bilder werden oft zu
niedrigen Preisen abgesetzt und weitergegeben und das
Besitzer der Künstler, die dann zwar sich ein neues Ver-
mögen in ihrem Kunstwerk finden können, im Punkt des Künstlerer-
talents sind. Bekannt sind die einzelnen Fälle, in dem
Bild von Liebermann, das ursprünglich mit 2000 Mark
wurde, mit 45 000 Mark verkauft worden ist, in denen Wert
20 seiner Bilder einen Käufer suchte, der ihm 10 000 Mark be-
sollte, Bilder, die gegenwärtig einen Mindestwert von 400 000

Es gelang ihm noch, am Abend einen innigen Abschied
Dorothee zu nehmen, der er auch aus begründlichen Gründen
Wachheit verweigert. So blieb der Baron der Herr der Zeit
und seiner Beliebtheit gelang es, sich in den wenigen Tagen
samt Frau von Satow, die in ihm mehr denn je einen Helfer
für Dorothee sah, bereit zu gewinnen, daß er dringend nach
Damig eingeladen wurde.

Sur Freude Dorothees litt es Franziska nach Ribbed zu
nur noch wenige Tage in Rasol. Die alte Unruhe packte
der. Sie begann mit den Wägen eine Fahrt durch die Täler
die sie sich vom Baron hatte ausarbeiten lassen. Wie die wilden
führen sie hin und her, um zum Schluß in München zu
wo Baron Thumm zu ihrem Empfang stand.

Dort war es zum erstenmal, daß Franziska Dorothee
über eine Andeutung über die scheinbaren Absichten des
machte. Sie waren miteinander im Prinzregenten-Theater
und hatten die „Waltire“ gehört. Baron Thumm hatte
den beiden Mädchen gelesen und die Augen nicht von
geoffenen, während die Tragödie wider Weidenkanten sich vor-
abspielte. Wie das alles unbewußt ein Echo fand bei dem
rammentollen Kinde.

Bei der gemeinsamen Heimfahrt — sie wohnten zu-
den „Vier Jahreszeiten“ — war es sehr still gewesen, denn
Dorothee, die auch zum erstenmal eine Wagneroper gehört
die Kitzelgeplante hatten einen Widerhall in ihrem Innern
fanden sie litt an einer milden Sehnsucht nach dem Mann
Liebe.

So lag sie, während Annalena nicht müde wurde, von
brüden zu plaudern, wortfroh im gemeinschaftlichen Wohn-
wo Franziska sich noch eine Tasse Tee (erwärmten ließ, Jost
Schweizer auch gegangen, während Dorothee noch unter
Vorwand von der Schwägerin zurückgehalten wurde.

Der Baron ist doch von einer rührenden Fröhsigkeit für
deft Du nicht auch, Dorothee?

Dorothee antwortete süßlich mit einem kurzen Ja!

Ein flüchtiger, vorübergehender Mann mit vielen Interessen, er
mochte eine Frau glücklich machen.

O ja.

„Ich denke, daß er gut zu Friedrich paßt. Er hat sich
verpflichtet, daß es für mich geboten war, ihn nach Damig
laden.“

Er ist ein eifriger Jäger, und unsere Jagd ist ja ber-
Er kommt nicht allein der Jagd wegen, Dorothee.

(Fortsetzung folgt.)

Sehr bezeichnend war auch der Fall eines fränkischen
 der in Paris in einer Dachstube lebte, während eines
 Quarantäne für den Preis von einer halben Million nach
 verkauft wurde. Es hat sehr lange gedauert, bis die
 die bekanntlich im allgemeinen schlechte Geschäftsleute sind,
 er bringen haben, daß die Sorge für die wirtschaftliche
 eine Notwendigkeit ist, und so hörte man dann erst in der
 eine Zeit vom wirtschaftlichen Zusammenbruch dieser Kreise.
 sich durchaus gesunde Idee, daß jede Verfertigung des
 werks wenigstens bis zu einem gewissen Grade dem Künstler
 kommen soll, muß, wenn sie wirklich eine Beförderung der
 zeitlichen Lage bringen soll, soweit ausgebaut werden, daß
 Künstler bei jedem Verkauf und Weiterverkauf seiner Bilder
 ständigen Arbeiten beteiligt bleibt. Die schwer zu lösende Frage
 die: Wie sollen derartige Geschäfte kontrolliert werden.
 Treu und Glauben" ist eine Lebensart, die gerade von den
 zu überbrücken ständig im Grunde geführt wird. Also muß not-
 wendige ein gesetzlich geregelter Zwang Platz greifen. Da der
 einer Seite gemachte Vorschlag, jeden Verkauf eines Kunst-
 materiell beglaubigen zu lassen, durchführbar erscheint, läßt
 sich ohne weiteres entscheiden. Eine ähnliche Form müßte
 werden, um die Interessen der Künstler, die gekündigt
 sollen, auch wirklich zu schützen.

Buntes Allerlei.

Strasbourg i. G. Der Polizeibericht meldet: Sonntag abend
 um 10 und 11 Uhr verübte eine größere Anzahl Soldaten
 in mehreren Wirtschaften am Fischertor und in der
 Straßstraße einen berartigen Skandal, daß mehrmals einge-
 rufen werden mußte. Auch Sachbeschädigungen wurden verübt.
 Man waren an der Sache nicht beteiligt. Anzeige ist erstattet.
 Hauptgekl. Generalmusikdirektor Dr. v. Schilling hat mit
 auf die neuerdings gegen ihn gerichteten Angriffe, die auch
 der hiesigen Zeitung zum Ausdruck kamen, um seine Ent-
 aus dem Verbanne der königlichen Hoftheater gebeten. Die-
 selbe abgelehnt worden, da diese bisher in keiner Weise er-
 den Anklagen einen solchen Wank weder rechtfertigen
 noch den Anlaß bieten, das Herrn v. Schilling's bisher ent-
 schiedene Vertrauen zu erschüttern.
Frankfurt a. M. In dem Bergstädtchen Wildemann brannte in
 am Sonntagmorgen das Gotteshaus nieder. Die Ursache des Bran-
 des ist im Nachhinein unbekannt.
Berlin. Die Berliner Liedertafel ist gestern nach glücklicher
 Heimkehr in Alexandria eingetroffen.
Wien. Die Polizei hat die Photographen Richter und
 wegen Anfertigung falschen Papiergeldes verhaftet. Im
 Nachhinein wurde für 10.000 k. falsches Geld gefunden.
Berlin. Bei der Staatsanwaltschaft ist gegen die Beran-
 des diesjährigen Karnevalszugs eine Strafanzeige wegen
 ungesetzlicher Darstellungen erstattet worden. Die Urheber der An-
 klagen namentlich an der Darstellung der „Hilfsarbeiten“
 des „Geburtsrückganges“ Anstoß genommen. Als Beran-
 des Zuges kommen Kunststudierende in Betracht.
Wien. Der Landwirt August Müllner von Grinöb bei Bo-
 den während der Jagd über einen Graben. Dabei entlief
 das Gewehr, die Kugel drang dem Jäger in die Brust und
 ihn.
in Gießen als Mörder. Im Walde bei Gießen ist eine
 von einem Gefreiten des Infanterie-Regiments 40 erschlagen
 worden. Der Gefreite hatte den Wald abspatzen wollen. Er
 die Frau und wollte sie vergewaltigen. Als diese sich wehrte
 er sie. Der Mörder wurde verhaftet und ins Gefängnis
 gebracht.
Wien. In den Flammen. Im Ostbahnhof Neubau geriet das
 Schauspielhaus, ein altes Lehmgebäude mit Strohdach, in Brand, der
 sich um sich griff, daß sich nicht alle Insassen retten konnten.
 alte Frauen und ein neunjähriger Knabe fanden den Tod
 in den Flammen. Eine vierte Frau starb auf dem Transport nach
 Krankenhaus.
Wien. In der Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 99 feuerte
 am abend ein wahnsinnig gewordener Infanterist acht Schüsse
 auf Kubernerhof ab, glücklicherweise ohne jemand zu treffen, da
 Kubernerhof menschenleer war. Der Soldat wurde zur Be-
 handlung seines Geisteszustandes in das Garnisonsspital eingeliefert.
Wien. Die gemommen, so verkommen. Ein französisches Brüderpaar,
 von seinen Eltern, der Vater war Großkaufmann in der Kor-
 te, ein Vermögen von fünf Millionen Francs ererbt hatte,
 in Saug und Braug und brachte innerhalb weniger Jahre das
 Kapital durch. Dann legte sich das Brüderpaar auf den Ju-
 schwindel, wurde ertappt und wird nun hinter Schloß und
 Schlüssel zu einem geordneten Lebenswandel finden.
Wien. In einem Kohlenlager entbrannt. Am östlichen Ufer des Raspiers
 sind riesige Steinkohlenlager entbrannt worden, die einen
 von 124 Quadratmetern einnehmen. Die Kohlen sind von
 hoher Qualität und da die Lager in der Nähe der Wolga
 dürfte ihre Ausbeutung keine Schwierigkeiten bereiten.

Bücherkann.

des Staatslebens der Termiten, das „zweifellos den Höhe-
 des sozialen Tierlebens“ darstellt, schildert der berühmte
 entomolog Prof. Dr. K. Eisehart in den beiden erschienenen
 Bänden 44-49 des illustrierten Buchwerkes „Die Wunder
 der Natur“ (Deutsches Verlagsbuchh. u. Co., Berlin W. 57,
 der Vielerlung 60 Pfg.). Im übrigen bringen diese Werke,
 die den zweiten Band beschließen und den dritten eröff-
 nen, die Abhandlung des Breslauer Anatomen Prof. Dr. H.
 über die Entwicklung unseres Gehirns, eine Plauderei
 des Botanikers Prof. Dr. U. Dammer über Orchideen,
 die aus der Feder Bürgels „Die Erde als Stern“ und
 die von Prof. D. Renie über „Unsichtbare Strahlen“. Letztere
 sind diese Vorträge mit wunderbaren, seltenen
 Aufnahmen illustriert und mit prächtigen Buntdruck ge-
 ziert.

Anzeigen-Teil

Schwarz
 für
schwarz

das heißt: für schwarze Schuhe mit
 schwarzem Pilo; für braunes und
 gelbes Leder dagegen Pilo braun oder
 Pilo gelb verwenden.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

**Propaganda-
Tage**

Beginn
Freitag
 den 6. März.

Die kommenden
**Propaganda-
Tage**

werden alles bisher
 Gebotene übertreffen

Ohne uns an bestimmte
 Preislagen zu halten, er-
 warben wir eigens für
 diesen

**großzügigen
Sonderverkauf
gewaltige
Warenmassen**

deren außergewöhnliche
Billigkeit
 berechtigtes Aufsehen
 erregen werden.
**Beachten Sie unsere
weiteren
Inserate**

Leonhard Tietz
 Akt-Ges.
Mainz

Ständig Eingang von
Neuheiten!

Frühjahrs-Jackenkleider
Frühjahrs-Paletots
Frühjahrs-Blusen

Spezial-Abteilung für

Backfisch-Konfektion
Frauen-Konfektion

Moderne Damen-Kleiderstoffe u. Seidenstoffe

Geschw. Asberg
Gegr. 1873 Ludwigstr. 3
Mainz.

Modernes
Spezial-Haus für
Damen-Moden

Ausstellung der Neuheiten in unseren 12 Schaufenstern.

Einladung.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hiermit zur

30. ordentlichen Generalversammlung

auf Mittwoch, den 4. März 1914, nachmittags um 3 Uhr, im Saal des „Zur Unse“ hienieden eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz des 1913
2. Besetzung des Revisorats des 1914
3. Entlastung des Vorstandes von der 19. der Jahresrechnung
4. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat
5. Wahlen von Vertretern zum Verbandstag und den General-Versammlungen der Central-Genossenschaften.
6. Vorlage des Revisoratsberichts
7. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Biedrich, den 20. Februar 1914.

Landwirtschaftlicher Konsumverein

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
O. Schlimmer. W. Schneider.

Deutscher
Scherer
COGNAC

inlangen 1/4 Frankfurt a/M. aus französischem Wein destilliert.

Niederlagen durch Plakate kenntlich!

Vertreter f. d. Engros-Verkauf: Ernst Schade, Biedrich a. Rh., Telefon 374

Atelier für feine Herren- u. Damengarderoben.

Große Auswahl in Neuheiten in Herren- und Damen-Stoffe (Tailor made).

Muster u. Moden-Journale zu Diensten.

Franz Bleickardt, Mainzer Straße 20.

Frische Eier

Etwa 6 1/2 Pfg.

zu haben in den hiesigen

Römer Konsum-Geschäften.

PATENT-KÖCHLING

Ing. Mitglied des deutschen Schutzverbandes f. geist. Eigent. prüft Erfind. kostenlos, reell u. sachgemäß ff. Referenzen, Ausführl. Broschüre kostenlos. Mainz, Bahnhofstrasse 8, Telefon 3754.

Ernst Schmitt

Gen.-u. Wülfelschmelzer Hochholzerstraße 7. (H) Wülfel volleren, Gärer, sämtliche Glanzarbeiten.

Damenhaar

wird angekauft zu hohen Preisen L 20 Hauptstraße 12.

Gemüse u. Früchte

Reelle
Packung.

Conserven

Gute
Qualität.

zu äusserst billigen Preisen.

	1/2 Dose Pfg.	1/4 Dose Pfg.		1/2 Dose Pfg.	1/4 Dose Pfg.
Jg. Schnittbohnen II	32	21	Suppen-Erbsen	38	
do. I	38	24	Junge Erbsen III	42	26
do. prima	42	26	do. II	58	34
Breihobnen	33	22	do. I	80	50
Breiwackshobnen	42	26	Erbsen Purée	38	
Spinaf, sandfrei	40	26	Breispargel, dünn	105	58
Karotten, geschnitten	32		do. II	130	70
Gemischte Gemüse	58	34	do. I	165	80
Junger Kohlrabi	29	29	Stangensparg., dünn	125	70
Phanzen, mit Stein	43	28	do. mittelstark	170	80
Heidelbeeren	64	37	Mirabellen	76	43
Kirschen, rot und schwarz	75	43	Reifeplanden	83	48
			Erdbeeren	120	65

Für die übrigen Konserven verlange man Spezialpreise.

Latscha's Senta-Kaffee

reiner Bohnenkaffee, naturell geröstet, wohlschmeckend und ausgiebig . . . **1.60**

J. Latscha.